

eine Rede in der *Topographie des Terros* zur Präsentation des Titels aus dem Metropol Verlag  
„Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus“

## **FOTOS AUS SOBIBOR**

**Jetje Manheim**

**Berlin 28.01.2020**

Es war eine atemberaubende Erfahrung, die Fotos von Sobibor aus der Zeit als das Lager bestand, zu sehen zu bekommen. Das erste Mal hatte ich vor Augen, was meine Großeltern sahen, als sie nach der anstrengenden Zugreise von 72 Stunden in einem Güterwaggon in Sobibor ankamen. Noch am selben Tag endete ihr Leben.

Meine Großmutter hieß Jettje Froukje Manheim und auch ich trage diesen Namen. In meiner Jugend wurde nie über den Krieg und die ermordete Familie meines Vaters gesprochen. Ich begriff also auch nicht, welche Bedeutung es hatte, dass ihre Namen an mich weitergegeben wurden.

Es dauerte lange, bis ich mich mit der Vergangenheit meiner Familie beschäftigen konnte. Deine Eltern geben manche Werte auch unausgesprochen an dich weiter. Einer davon war, dass man keinen Fuß nach Deutschland setzte.

Meine Freundinnenkreis, mit dem ich jedes Jahr eine Städtereise machte, wollte gerne nach Berlin. Ich zweifelte. War meine Haltung 50 Jahre nach dem Krieg noch aufrecht zu erhalten? Ich wollte keine Spielverderberin sein und beschloss mitzufahren. In der Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands sah ich an vielen Orten, wie an den Krieg erinnert wurde. Zum ersten Mal verstand ich, dass auch die Menschen dieser Stadt damals gelitten hatten. Und so bekam die Mauer, die um meine Gefühle stand, die ersten Risse.

Ein Jahr später fuhren wir nach Prag und von dort aus für einen Tag nach Theresienstadt. Als ich durch diesen Ort ging, realisierte ich, wie furchtbar es war, dass ich so wenig über meine Familie wusste.

Vielleicht hatten auch sie dort gesessen? Der Besuch in Theresienstadt brach meinen Panzer weiter auf und aktivierte den in mir schlummernden Wunsch zu erfahren, was mit der Familie meines Vaters passiert war.

Vor seinem Tod konnte ich meinen Vater ein einziges Mal nach seiner Familie fragen und er war bereit, mir die Grundzüge ihres Lebens zu erzählen. Und so wurden meine Großeltern langsam zum Leben erweckt.

Meine Großmutter war Krankenpflegerin und hörte nicht auf zu arbeiten, als mein Vater geboren wurde. Das war nicht üblich in der damaligen Zeit. Mein Großvater war technischer Zeichner und bei seinen Kollegen sehr beliebt. Als er im Krieg den Aufruf bekam sich zu melden, schlug ihm ein Kollege vor, er könne sich bei ihm verstecken. Mein Großvater lehnte das Angebot aber ab. Er wollte niemandem zur Last fallen oder auch gefährden.

Vor zwei Jahren bekamen mein Bruder und ich eine unerwartet wichtige Information über die Familie von meiner Großmutter. Ihr ältester Bruder hatte in Den Haag einen blühenden Schlachtereibetrieb besessen, der sieben Niederlassungen hatte. In der Zeit der Nazibesatzung wurde ihm dieser Betrieb abgenommen. 1943 wurde er in Auschwitz umgebracht. Sein Bruder, der einzige Überlebende dieser Familie, musste trotzdem nach dem Krieg offenstehende Gemeindesteuern für das Jahr 1944 und 1945 bezahlen. Er begann einen Rechtsstreit dagegen, verlor jedoch den Prozess. Auch andere zurückkehrende Juden waren mit dieser Ungerechtigkeit konfrontiert.

Siebzig Jahre später kam die Gemeinde Den Haag auf diese unerfreuliche Sache zurück. Sie begann das Projekt „Joods Moreel Rechtsherstel“ [Jüdische Moralische Wiedergutmachung]. Als einzige Nachkommen der Familie bekamen mein Bruder und ich eine finanzielle Entschädigung und, was mindestens genauso wichtig war, Informationen.

Damit öffnete sich ein weiteres Fenster: Ich hatte bereits eine Vorstellung von meinen Großeltern, aber jetzt wollte ich auch so viel wie möglich darüber erfahren, was für ein Leben die Brüder und Schwestern meiner Großeltern gehabt hatten. Es ist verblüffend, was, wenn man einmal anfängt, im Internet und in Archiven an Informationen finden kann. Zurzeit bin ich dabei, ihr Leben für meine Kinder, meinen Bruder und meine Schwägerin sowie deren Kinder auf Schrift zu stellen. Dass ich dazu heute fähig bin, macht mich zu einem glücklichen Menschen: Ich habe meine Familie kennen gelernt.

Das Niemann-Album ist ein besonders wichtiger Beitrag zu bestehenden Informationen. Sobibor hat bestanden und so hat es also dort ausgesehen: Flatternde SS-Fahnen, Häuschen, die an eine Dorf erinnern, in denen die Bewacher wohnten, ein schönes Haus für den Kommandanten des Lagers, ein Feuerwachturm. Das ist das, was meine übermüdeten Großeltern sahen, als sie in Sobibor ankamen.

Das jetzt zu wissen, ist für mich persönlich wichtig. Die Fotosammlung geht jedoch über eine persönliche Erfahrung hinaus: Was hier sichtbar wird, ist die Geschichte selbst. So weit weg und gleichzeitig so nah.

**Jetje Manheim** lebt in Amsterdam (NL). Sie war lange im Vorstand der Stichting Sobibor, gegründet 1999 durch Jules Schelvis. 2009 war sie im Namen der Stichting Sobibor eine der Begleiterinnen der 27 niederländischen Nebenkläger im Prozess gegen Ivan Demjanjuk in München.

## Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus



Buchpräsentation in der Topographie des Terrors, Berlin-Kreuzberg

Gemeinsam mit dem Bildungswerk Stanisław Hantz e.V., der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart und dem Metropol Verlag, 382 S., 29 Euro

Autorinnen und Autoren: Martin Cüppers, Annett Gerhardt, Karin Graf, Steffen Hänschen, Andreas Kahrs, Anne Lepper, Florian Ross

Johann Niemann war stellvertretender Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor. Am 14. Oktober 1943 wagten jüdische Gefangene den Aufstand und töteten dabei auch Niemann. Erst vor Kurzem wurden mehr als 350 Fotos und zusätzliche schriftliche Quellen aus seinem Besitz entdeckt. Die privat gesammelten und teilweise in zwei Alben zusammengestellten Bilder erlauben anhand der visuellen Überlieferung seiner Karriere ganz neue Einblicke zum Holocaust im deutsch besetzten Polen und zu den Krankenmorden der sogenannten Euthanasie, an denen Niemann beteiligt war. Der Edition dieser einzigartigen Sammlung stellen die Herausgeber eine umfassende historische Einordnung der Quellen zur Seite. Das Wissen zu der als „Aktion Reinhard“ bezeichneten Ermordung von etwa 1,8 Millionen Jüdinnen und Juden in den Todeslagern Sobibor, Belzec und Treblinka, die bis heute keinen angemessenen Platz in der gesellschaftlichen Erinnerung gefunden hat, wird durch die Niemann-Sammlung um wertvolle Erkenntnisse erweitert.

In einem Kooperationsprojekt des Bildungswerk Stanisław Hantz e.V. und der Forschungsstelle Ludwigsburg wurde die Kollektion in jahrelanger Arbeit wissenschaftlich ausgewertet. Die Ergebnisse wurden am 28.1. 2020 nunmehr erstmals öffentlich präsentiert.

Martin Cüppers ist wissenschaftlicher Leiter der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart. Zu seinen Publikationen zählt die Studie *Walther Rauff – in deutschen Diensten. Vom Naziverbrecher zum BND-Spion* (2013).

Andreas Kahrs ist Mitarbeiter des Bildungswerk Stanisław Hantz e.V. Er verfasste u.a. den Aufsatz *Bildungsarbeit an den Orten der „Aktion Reinhardt“* (2017).

Anne Lepper ist Mitarbeiterin des Bildungswerk Stanisław Hantz e.V. und Doktorandin an der Freien Universität Berlin. Sie veröffentlichte u.a. den Aufsatz *Das Netzwerk jüdischer Hilfsorganisationen und die Verhandlungen über den Freikauf von Juden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs* (2016).

Michael Wildt ist Professor für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin.